

Merseburger Kreisblatt.



Wochenmittelpost: Wieslochhallo bei den Ustakern 1,20 Mk., in den Wochendeckeln 1 Mk., deren Ustakern 1,20 Mk., mit Wochendeckeln 1,20 Mk. Die einzelnen Nummern sind mit 15 Pfg. bezeichnet. — Die Expedition ist im Wochenblatt von Freitag 7 die Wochende 7, an Sonn- und Feiertagen von 8 Pfg., bis 9 Uhr des Abends. — Expeditions-Kosten der Meßzeiten 1,20 Mk. — 7 Pfg.

Infektionsgebühren: Für die 6 getraperten Corpussche über deren Namen 10 Pfg., für Private in der Wohnung und Umgegend 10 Pfg. Für gerichtliche und größere Anlagen entsprechende Ermäßigung. Komplexierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Meldungen außerhalb des Interests des 60 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Zerstücke werden Interates entgegen. Beträge nach Uebernahme.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Rückdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 269.

Freitag, den 15. November 1907.

147. Jahrgang.

Aufgebot.

Die Frau **Emilie Ernestine Blohsfeld geb. Hauptmann in Merseburg**, vertreten durch Justizrat Waegle dafelbst, hat beantragt, den verfallenen Restaurateur **Karl Gottlieb Blohsfeld**, zuletzt wohnhaft in Merseburg, für tot zu erklären.

Der bezeichnete Verfallene wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf den

9. Juni 1908, mittags 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht Zimmer Nr. 19 anberaumten Aufgebotsstermine zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

An alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des Verfallenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotsstermine dem Gericht Anzeige zu machen. Merseburg, den 7. November 1907.

Königliches Amtsgericht, Abt. 1.

Kaiserreise nach England.

London, 13. Nov. Der Erkrinnspruch König Eduards bei dem Festmahle in Windsor hatte folgenden Wortlaut: „Bei Begrüßung Eurer Majestät des Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin an den britischen Hof habe ich mich vergnügt, im Namen der Königin und für mich selbst der großen Freude und Genugtuung Ausdruck zu geben, die es uns gewährt, Eure Majestät hier in diesem alten, historischen Schlosse zu bewirken. Seit langer Zeit hatte ich gehofft, diesen Besuch zu empfangen, und noch kürzlich befristete ich, daß er infolge der Unmöglichkeit nicht stattfinden könnte. Glücklicherweise haben Eure Majestäten jetzt beide so voller Gesundheit aus, daß ich nun hoffen kann, Eure Majestäten Aufenthalt in England, wenn auch nur kurz, werde Euren Majestäten recht wohlthun. Ich habe die verschiedenen Besuche, welche Euer Majestät hier von früherster Jugend an abgestattet haben, nicht vergessen. Es ist mir

schmerzhaft, daran zu denken, daß Euer Majestät letzter Besuch so traurig war. Ich werde niemals, solange ich lebe, die Güte und Sympathie vergessen, welche mir von Euer Majestät erwiesen wurden in der Zeit, als die große, verehrte Königin verschied. Euer Majestäten mögen verweilt bleiben, daß Euer Majestäten Besuche in diesem Lande stets eine aufrichtige Freude sind sowohl für die Königin, für mich, als auch für mein ganzes Volk. Ich hege nicht nur innige Hoffnungen für das Gedeihen und das Glück des großen Reiches, über das Euer Majestät herrschen, sondern auch für die Erhaltung des Friedens. Ich trinke nun auf die Gesundheit Eurer Majestät des Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin und bitte dabei noch einmal, der aufrichtigen Freude Ausdruck geben zu dürfen, welche uns dadurch gewährt wird, daß wir Eure Majestäten als unsere Gäste empfangen.

Kaiser Wilhelms Antwort auf diesen Erkrinnspruch des Königs lautete wie folgt: „Die überaus freundlichen Worte des Willkommens, die Euer Majestät an die Kaiserin und mich gerichtet haben, haben mich tief gerührt. Bande enger Verwandtschaft und viele teure Erinnerungen an vergangene Tage verbinden mich mit Eurer Majestät Familie. Unter diesen Erinnerungen steht an erster Stelle die Gestalt meiner verehrten Großmutter, der großen Königin, deren Bild meinem Herzen unaussprechlich eingegraben ist, während die Erinnerung an meine geliebte Mutter mich zurückversetzt in die frühesten Tage einer glücklichen Kindheit, die ich unter dem Dach und unterhalb der Wälle dieses großen, alten Windsor-Schlösses zugebracht habe. Die Reste alter Erinnerungen sind jetzt erhöht durch den warmen Empfang, den Euer Majestät uns aus Anlaß unseres gegenwärtigen Besuchs bereitet. Es ist auch mein ernstlicher Wunsch, daß die enge Verwandtschaft, welche zwischen unseren beiden Familien besteht, sich widerpiegeln möge in den Be-

ziehungen unserer beiden Länder und so den Frieden der Welt befähigen möge, dessen Aufrechterhaltung ebensosehr Eurer Majestät beständiges Bestreben wie es mein eigenes ist. In diesem Sinne danke ich Eurer Majestät sehr warm im Namen der Kaiserin in und für mich selbst für die freundlichen und huldvollen Worte, mit denen Sie uns begrüßt haben, und in diesem Sinne ergebe ich mein Glas auf das Wohl Eurer Majestät und Ihrer Majestät der Königin und auf das Wohlergehen aller Mitglieder des königlichen Hauses, meiner nahen und geliebten Verwandten“.

London, 13. Nov. Der Ertrag mit dem Kaiserpaar traf um 11^{1/2} Uhr auf dem Baddingtoner Bahnhof ein. Das Kaiserpaar stieg unter den Klängen der deutschen Nationalhymne aus. Der Kaiser inspizierte die Ehrenwache und nahm die Adresse vom Bürgermeister von Baddington in Empfang. Der Monarch erwiderte darauf: „Wir danken Ihnen für Ihren so freundlichen Empfang und wir freuen uns sehr, wieder in London zu sein.“ Daraus setzte sich der Festzug des Kaiserpaars unter der Eskorte der Leibgarde des Königs und unter brausenden Ovationen der Menschmenge in Bewegung. Auf dem Wege zur Guildhall begleitete ungeheurer Jubel das Kaiserpaar, die Ovationen auf dem ganzen Wege überließen das Maß der bei solchen Staatsfeiern üblichen Kundgebungen bei weitem und bewiesen die große Popularität des deutschen Kaisers und der Kaiserin. Auf dem Osgorby-Cirkus machte das Kaiserpaar Halt und nahm die Adressen der Stadtverwaltungen von Westminster und Marylebone entgegen, ebenso bei den Holborn Bars die Adresse der Stadtverwaltung von Holborn. Die Szene bei der Einfahrt in die Guildhall war äußerst eindrucksvoll. Die Begeisterung der Bevölkerung machte sich in nicht endenwollenen brausenden Hochrufen Luft. Die Lady Majores empfing die Kaiserin mit einem prächtigen Banquet. Hier-

auf wurde sofort der Ruf gegeben, und man begab sich in den großen Saal, wo die Adresse der City von London dem Kaiser überreicht wurde. Hiernach ging der Festzug in den Banquet-Saal. Der Kaiser führte Lady Bell und die Kaiserin schritt am Harn Sir John Bells. Dieser lag zwischen dem Kaiser und der Kaiserin. Das Banquet verlief auf glänzender.

London, 13. Nov. Die Szene in der Guildhall war eine der glänzendsten, welche das historische Gebäude je gesehen hat. Unter den 840 Gästen befand sich die Elite Englands. Die deutsche Kolonie war in großer Zahl und durch die hervorragendsten Mitglieder vertreten. Das Kaiserpaar wurde mit außerordentlichem Begeisterung begrüßt. Kaiser Wilhelm trug deutsche Husarenuniform. Er sah vorzüglich aus und erwiderte die Ovationen lebhafte. Der Monarch war sichtlich bewegt über die Wärme des Empfangs seitens der Hauptstadt. — Der Lord Mayor überreichte dem Kaiser die in einer wertvollen Kaffeete liegende Adresse der Korporation von London. Es heißt darin, die Körperlichkeit begrüßt den Kaiser nicht nur als Verwandten ihres geliebten Herrschers, sondern auch als Oberhaupt der großen deutschen Nation, und sie drückt namens der Bürger Londons mit Freude die Wünsche der Achtung, Freundschaft und Sympathie aus, welche das Volk des vereinigten Königreichs dem deutschen Volke gegenüber hegt. Der Kaiser erwiderte auf die Ueberreichung der Adresse mit vernehmlicher Stimme:

„Mein lieber Lord-Mayor! Die Worte, die Euer Hochachtung in so bereiter und warmer Weise an Ihre Majestät die Kaiserin und mich selbst gerichtet haben und der Willkommen der Bürger dieser großen Stadt haben mir eine große Genugtuung gewährt. Wir sind überaus dankbar für den herzlichen Empfang, den London uns bereitet hat, und ich ergreife gern die Gelegenheit, die uns

„Erinnerst Du Dich noch des Tages, an dem wir zum letztenmal besammten waren?“, hob er wieder an. „Deine Eltern und Angehörigen bestanden darauf, Du solltest mich aufgeben, um meiner Aemut willen. Sie haben Dir Bormürre gemacht und Dir einzureden gesucht, daß mich nur Dein Reichthum anlocke. Da beschloß ich in die weite Welt zu gehen und erst zurückzukehren, wenn dieser Argwohn mich nicht mehr treffen könnte. Weißt Du es noch, Geliebte? Du klettertest Dich an mich und fliehest, ich möchte bei Dir bleiben oder Dich mitnehmen. Nur mit ihnen allein lassen sollte ich Dich nicht; lieber wollest Du mit mir fliehen. Damals trugst Du das selbe Kleid wie heute, mein Herzblatt; derselbe Ausdruck banger Zurcht stand in Deinen Ainderaugen zu lesen, und ich sehe noch, wie Diamanten funkelten, als Du Dich zitternd an mich schmiegest und ich Dir die Bitte abfüg. Ich war zu stolz, um Dein Verlangen zu gewähren, oder vielmehr zu schwach und zu feige. Ich ging fort und verzehrte mich hier vor Sehnsucht zwischen Bergen und Felsgsteinen; aber meine Körperkraft wuchs; und Du, mein Lieb, wohl geboren im Schutze und Schutze der Deutigen, Du —“ Er hielt inne und begrüßte sein Gesicht in den Händen. Der Nachwind sagte durch den Ramin, daß die Äsche im Herde aufgewidelte. „Ich bin gestorben“, flüsterte die leise Stimme.

Drei Teilhaber.

Roman von Bret Harte.

Nachdruck verboten.
Kein Wunder, daß dieses Traumbild ihn auch an jenem Abend heimsuchte, wie schon so oft zuvor. Allmählich tauchte aus der Dunkelheit die Erscheinung eines blonden jungen Mädchens auf, das ihm gegenüber auf einem der leeren Stühle saß. Es war stets dasselbe hübsche Kindergesicht mit dem halb ängstlichen, halb erstaunten Ausdruck; dieselbe schlank, amnütige Gestalt, aber immer im glänzenden Diamantenschmuck und Perlen gekleidet — im grellsten Gegenfatz zu seinem eigenen groben Anzug und der arbeitsamen Umgebung. Schweigend, mit halb geöffneten Lippen saß sie da, bis der flüsternde Nachwind irgend eine Seite der Erinnerung berührte und eine wohlbekannte Stimme sich der seinigen zugesellte. Denn zu solchen Zeiten war ihm, als spräche er, obgleich seine Lippen geschlossen blieben und die Worte für keines Menschen Ohr vernehmbar waren, außer für das ihrige.
„So, so ist’s“, sagte er traurig.
„So ist es“, wiederholte die Stimme in ihrem Flüstern.
„Du weißt nun alles“, fuhr er fort. „Du weißt, daß mir endlich bescheiden ist, um was ich gearbeitet und gebetet habe. Alles was wir zu unserm Glück brachten, womit ich Dich hätte erlingen können, ist mir schließlich zu Teil geworden; aber ach zu spät!“
„Du sprichst!“ tönte es aus ihrem Munde.

Kameraden, wenn ich seine unschuldige, treue Liebe zu dem Mädchen sah, an das doch seine Hoffnungen nicht heranreichen durften, trotz ihrem niedrigen Stande. In ihm bemitleidete ich mich selber. Im Heimat, Freunde und Glück kümmerte ich mich nicht mehr — mein altes Leben war vergessen. Jetzt aber lehrt mich das alles wieder zurück — nur ich erfrage, wie hoch und leer die Erdengüter sind, für die ich Dich dahin gegeben habe, und mich erfüllte Schmerz und Bitterkeit. Meine Verbannung geht zu Ende, aber in dieser letzten Nacht geht beim Blick in die Zukunft nichts als Leid, Mitleid und gemeine Selbstgötze, die rings ihr Haupt erheben. Zu spät! Zu spät!“
Jetzt schwand der ängstlich fragende Blick aus den Augen, die noch immer auf ihn gerichtet waren; klar und hell schauten sie ihn an, als wollten sie Gutes mitteilen. War es das Sidhens des Kindes im Ramin, oder vernahm er wirklich die gekünsteltesten Worte: „Für mich ist es zu spät, Geliebter, aber nicht für Dich. Ich bin zwar tot, aber noch lebt die Liebe. Sei glücklich, Philipp. In Deinem Blick kann auch ich wieder zum Leben erwasen!“
Er fuhr empor. Dem flackernden Feuerschein sah er, daß der Stuhl leer war. Er hörte das Rauschen eines Gewandes — oder hatte ein Windstoß die Äsche mitgenommen bewegt? Räthle Luft quoll ihm entgegen, und es roch nach frisch aufgeborener Erde. Ein Schauer lief ihm durch Mark und Bein; dann sah er hoch aufgerichtet da. Rein, das war kein

Traum, keine abergläubische Wahnvorstellung. Er schaute wirklich einen schwachen, suchten Aufstieg, der an seinen Füßen vorbei auf dem Boden nach dem Ramin zu strömte. Schon wollte er sich erheben, als er plötzlich laufend innehielt und regungslos auf seinem Platz verharzte.
Ein seltsamer Ton, den er schon vernommen hatte, als er noch ganz vor dem Traume schloß befangen war, kam ihm jetzt deutlich zum Bewußtsein. Es hörte sich an, als streife ein Schleppkleid über den Boden, oder als lege man mit einem weichen Wesen die Sandwege rein. Sein Ohr war gewöhnt, jeden Laut in Berg und Wald zu unterscheiden, aber das Klang wieder wie das Rauschen des Eichhorns oder der Ratte, noch wie das Stragen der Wildfänge; auch rief sich kein Wir das zottige Fell. Es klang nicht von einem Menschen her; die langen tiefen Atemzüge seiner schlafenden Kameraden unterhielten sich deutlich von jenem eisernen Laut. Nicht einmal, ob er aus dem Innern der Hütte oder von draußen kam, vermochte er zu sagen. Pflötzlich fiel sein Blick auf den Haufen im Winkel. Wahrscheinlich, das Tuch, welches über den Goldschlag gedekt war, bewegte sich hin und her! Demorst schellte von seinem Sitz empor — geducklos, vorsichtig, drohend und entschlossen. Der Erdruher, der Verlassene, des stolze Berähter des Reichthums war auf einmal wie umgewandelt bei diesem mitternächtigen Angriff auf seinen kostbaren Besitz.
(Fortsetzung folgt.)

durch Eurer Lordchaft glänzende Gastfreundschaft geboten ist, um von dieser alten Halle unseren wärmsten Dank an die Bürger Londons für den der Kaiserin und mit bereiteter Empfang zu richten. Wie Eure Lordchaft bereits in Ihrer Ansprache erwähnt haben, bin ich in der Tat kein Fremder in Ihrer Mitte, und ich bin stolz in dem Gedanken, durch ein enges Band mit dieser Reichstadt verbunden zu sein. Es war Ihr verehrter Vorgänger Sir Joseph Savory, der mir bei der Gelegenheit meines ersten offiziellen Besuchs in der Guildhall im Sommer 1891 das Bürgerrecht dieser großen Stadt verlieh. Ich bin erfreut, daß ich Ihrer Einladung habe Folge leisten können, und noch mehr, daß Ihre Majestät die Kaiserin mich begleiten können. Ihr Majestät würdigt den herzlichen Willkommen durch die Stadt ebenso wie ich. Mit Vergnügen erinnere ich mich daran, daß die Hauptstadt meines Reiches im vergangenen Sommer die Ehre gehabt hat, in Ihren Mauern Eurer Lordchaft unmittelbaren Vorgänger Sir William Treloar zu empfangen, und ich hoffe, daß er sich in Berlin ebenso wohl befindet wie ich jetzt in der Gesellschaft der Bürger Londons. Jede Vertretung der City von London wird ein herzliches Willkommen in Berlin finden, wo wir stets erfreut sein werden, die Gastfreundschaft zu erwidern, welche die Lord-Mayors von London im Laufe der Zeit bei so vielen Gelegenheiten meinen Landesleuten erwiesen haben. Als ich an dieser Stelle vor 16 Jahren zu Sir Joseph Savory sprach, sagte ich, daß mein Bestreben vor allem darauf gerichtet sei, den Fremden zu erhalten. Die Gesandtschaft wird mich, hoffe ich, die Gerechtigkeit widerfahren lassen anzuerkennen, daß ich dieses Ziel sehr unerschütterlich verfolgt habe. Die Hauptstädte und die Grundfläche des Reiches ist aber die Aufrechterhaltung von guten Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern. Ich werde auch fernerhin dieselben stärken, soweit dies in meiner Macht liegt. Die Wünsche der deutschen Nation beken ich hierin mit den meinen. Dann wird die Zukunft glänzende Aussicht zeigen, und der Handel zwischen den Nationen, die sich gegenseitig zu vertrauen gelernt haben, sich weiter entwickeln. Können Sie mich Eurer Lordchaft sowohl wie der Vertretung der Stadt London und durch Ihre freundliche Vermittlung den Bürgern der Stadt London selbst nochmals meinen Dank aussprechen für den glänzenden Empfang, welchen Sie der Kaiserin und mir heute bereitet haben. Wir werden uns dankbar der Herzlichkeit erinnern, mit der die Bürger von London uns aufgenommen haben, und wir werden Ihre schönen Angebinde als ein sehr wertvolles Andenken an unseren Besuch bewahren.

*** London, 13. Nov.** Die Straßen, durch die das Kaiserpaar nach Guildhall fuhr, waren heute abend glänzend erleuchtet. Die zahlreich versammelte Menschenmenge zeigte große Begeisterung. Der Kaiser hat dem hochwürdigen Karcelles ein kostbares Geschenk überreichen lassen. — Nach Mitteilungen von zukünftiger Seite ist das Kaiserpaar hoch erfreut über den Verlauf des Besuchs in der Londoner City und tief gerührt von dem herzlichen Empfang.

*** London, 13. Nov.** Schloß Sigheleffe, wo der Kaiser sich ungefähr vierzehn Tage erholen will, liegt einige sechs Meilen von Bournemouth in einem der malerischsten Teile von Hampshire. Das Schloß überragt auf der einen Seite das Meer und hat auf der Landseite einen dichten Tannenwald. Die Umgebung des Kaisers verhielt sich übrigens bestimmt, daß er sich seit der Abreise von Berlin schon sehr erholt habe. Die gestrigen Monarchentöste machen den besten Eindruck, „sein Wort zu viel und seines zu wenig“, so wird allgemein geurteilt. Auch Herr von Schöns Bemerkungen gegenüber einem Reichs-Vertreter finden glänzende Beurteilung. Viele Blätter heißen den Kaiser heute noch einmal speziell in London willkommen. Heute Nacht regte ein heftiger Westwind über London, der wohl die außergewöhnlich schöne und reiche Strahlendekoration etwas gezaust hat. Jetzt ist wieder schöner Sonnenschein.

Prozess Harden.

Wie der „Hannov. Kur.“ mittelt, wird auch Justiz-Eulenburg gegen Harden die Verteidigungsfrage anstrengen. Das ist sehr erwünscht, gleichzeitig würde sich eine Frage gegen Dr. Bernstein empfehlen, der in der Schöffengerichtssitzung die Grenze des Zulässigen mit seinen nicht bewiesenen Ausfälschungen weit überschritten hat.

*** München, 13. Nov.** Die „Münchener Neuest. Nachr.“ schreiben: Graf Lynar soll

nach dem Reichsboten“ mit schuldigem Verschulden ohne Pension verabschiedet worden sein. Dazu sind wir in der Lage, aus authentischer Quelle folgendes zu bemerken: Die Nachricht des „Reichsboten“ ist eine irrtümliche. Laut Kabinettsordre vom 17. November 1906 wurde dem Major und Kommandeur der Leib-Gardes des Regiments der Gardes du Corps, Graf zu Lynar der nachgeordnete Verschulden mit Pension bewilligt. Graf Lynar hat also die Berechtigung, den Offizierstitel zu führen, ferner hat er Anspruch auf die gesellschaftliche Pension. Veranlassung zu seinem Rücktritt hat der im Prozeß Molke-Garden bereits besprochene Vorfall mit seinem Burtschen gegeben. Es wurde damals im Sommer und Herbst 1906 infolge der Beschwerde des Burtschen eine Untersuchung gegen den Major eingeleitet; diese ergab aber keine Momente, nach denen sich der Graf hätte strafbare Handlungen zu Schulden kommen lassen. Dennoch wurde ihm, da einmal innerhalb des Regiments der Gardes du Corps das schlimmste Vergehen und zu bestrafen war, daß weitere Untersuchungen gegen ihn notwendig würden, dringend nahe gelegt, sein Verschuldung einzuweichen. Dasselbe wurde mit geschwächerter Gesundheit motiviert und darin jede Bitte zum weiteren Tragen der Uniform unterlassen. Major Graf Lynar gehört also zu den ohne Uniform mit Pension verabschiedeten Offizieren und steht damit nicht mehr unter den militärischen Ehrengerichteten. Graf Lynar hat seinen weiteren Aufenthalt in der Schweiz genommen; diese liefert wegen Verfehlungen gegen den Paragraph 175 nicht aus; also auch ein strafrechtliches Vorgehen gegen den Grafen wäre, wenn es wirklich erwiesen ist (bis jetzt kam aber von einem definitiven Beweis doch noch nicht die Rede sein), daß sich dieser gegen den benannten Paragraphen in strafbarer Weise verfehlte hat, erfolglos. — Auch gegen andere Offiziere, insbesondere gegen höhere Vorgesetzte der im Prozeß Molke-Garden genannten Offiziere, ist bis jetzt noch nicht vorgegangen worden. Die Behauptung, daß der im August zurückgetretene Kommandeur der Garde-Kavallerie-Division General der Kavallerie Graf Nikolowski es deswegen habe den Abschied nehmen müssen, ist vollständig falsch. Der General hat eine schwere Erkrankung durchgemacht und mehrere Monate vor seinem Rücktritt überhaupt keinen Dienst gemacht; dazu war er noch der älteste Divisionär.

*** Berlin, 13. Nov.** Wegen der Beschluß, das schöffengerichtliche Privatbeleidigungsverfahren einzustellen, so daß die Sache von der Staatsanwaltschaft weiter verfolgt werden würde, hat Graf Molke Beschwerde erhoben. Harden wird außer von Bernstein noch von Dr. Kleinholz verteidigt werden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

*** Berlin, 13. November.** (Hofnachrichten) Die Kaiserlichen Majestäten werden in England. Nähere Nachrichten sind an anderer Stelle der vorliegenden Nummer verzeichnet.

— Heute und morgen finden im Reichsamt des Innern Sitzungen des Bundesrats statt, an welchen Staatssekretär Dernburg, Unterstaatssekretär von Lindequist, sowie Oberkellner Quade teilnehmen. Dabei dürfte es sich in erster Linie um die durch Dernburgs Informationsreise veranlaßten Forderungen für Deutsch-Ostafrika, insbesondere für Eisenbahnbauten handeln. In eingeleiteten Kreisen spricht man von der Absicht Dernburgs, die Verlängerung der Eisenbahn Dar-es-Salaam-Morogoro bis Tabora, eventuell bis zum Tanganikasee schon in der bevorstehenden Tagung des Reichstags durchzuführen.

*** Bielefeld, 13. Nov.** Bei der Stadtverordnetenwahl der III. Abteilung sind die bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokraten unterlegen. Diese gewinnen vier Mandate und besitzen damit sämtliche 15 Sitze der III. Abteilung.

*** Lübeck, 13. Nov.** Unter dem Verdict, Landesverrat verliert zu haben, ist der Reichstuchow verurteilt worden. Die Angelegenheit soll mit der Schwirara-Angelegenheit zusammenhängen.

*** München, 13. Nov.** Der neuernannte Rantius Frühwirth wird, am 30. Novbr. die Bischofsweihe vom Staatssekretär Kardinal Merry bei Baf empfangen.

Sachsen.

*** Merseburg, 14. November.**

*** Zehn Markt-Rassenscheine.** In nächster Zeit werden Reichsstassenscheine zu 10 Mark

ausgegeben werden. Diese Reichsstassenscheine sind 14 Zentimeter breit und 9 Zentimeter hoch. Sie sind in grünlich-graumen Kupferlackdruck auf geschöpftem und wellig gerilltem Hanpapier hergestellt, das ein Wasserzeichen und auf der Rückseite links einen mit gemischten (orangeroten und grünen) Pflanzensamen durchsetzten Streifen enthält. Die Vorderseite, die sich von kleinen runden und spitzen Vertiefungen gebildetem Untergrundmuster zeigt, ist von einem Rosettenrande umrafft, dessen einzelne Kette an jeder Seite von rechts und links nach der Mitte zu leicht aufeinander liegen. In den oberen Ecken befinden sich zwei etwa 16 Millimeter große Kreise, von denen der linke die scharf nach innen in lichter Form angebrachte Ziffer 10 und dahinter den Buchstaben M umschließt, während im rechten Kreise die gleichen Zeichen in dunkler Form erscheinen. Auf der linken oberen Hälfte der Vorderseite ist das nur mit einem leicht schraffierten Ueberdruck versehene natürliche Wasserzeichen, ein nach rechts bildendes Merkurkopft, sichtbar. Darunter befinden sich auf nebartigem Untergrundmuster und von einer Linie begrenzt die Letzen: Reichsstassenschein, Gefäß vom 30. April 1874 und vom 5. Jun: 1906. Zehn Markt. Berlin, den 6. Oktober 1906. Reichsschuldenverwaltung, v. Ritter Wäde Tielisch Zweiter Barneke Ottendorf Wüller. Die rechte Hälfte der Vorderseite zeigt das Antefakt einer Frauentgestalt, deren rechte Hand auf einen Sockel gestützt, einen Palmenzweig und den Vesulaplast hat, während die linke ein Kinder umfaßt.

*** Betriebsförderung auf der Fernbahn.** Gestern abend gegen 7 Uhr gab es zwischen Ammendorf und Stöckopau, kurz vor letzterem Dorf, dadurch eine Betriebsförderung, daß ein beladener Wagen der Firma Underhoff in Merseburg in den Schaufelgraben geraten war und sich quer über das Schienengleis gelegt hatte. Trozdem die Passagiere, vornehmlich Arbeiter, sich nach Kräften anstrengten, den Wagen flott zu machen, gelang dies nicht, so daß der Verkehr mittelft Umfsteigens aufrecht erhalten werden mußte.

Stadtverordneten-Wahlen.

*** Merseburg, 14. November.** Bei den heute vorgelagerten Wahlen in der II. Abteilung erhielten die Herren:

Beher	209 Stimmen,
Krause	189 "
B. Dietrich	129 "
Waber	77 "
Wenke	20 "

Gewählt sind die Herren: Beher, Krause, Paul Dietrich.

In der ersten Abteilung erhielten die Herren:

Daeg	60 Stimmen,
Günter jr.	60 "
Sange	60 "

Gewählt sind einstimmig die Herren: Justizrat Daeg, Günter jun. und Restaurateur Sange.

Zu den Stadtverordneten-Wahlen.

*** Merseburg, 14. November.** Die gestrigen Stadtverordneten-Wahlen in der III. Abteilung haben leider nicht mit einem Siege der bürgerlichen Kandidaten gleich im ersten Wahlgang geendet, vielmehr haben sich zwei derselben noch einer Stichwahl zu unterziehen.

Das Wahleresultat, das bereits in der vorigen Nummer mitgeteilt worden ist, ergiebt: Herfurth: 549, Frauenheim: 460, Krüger: 383, Wentke: 233, Röber: 372, Züllig: 372, Fumke: 371 Stimmen. Die absolute Majorität beträgt 408 Stimmen, gewählt ist also nur Kandidat Herfurth, während sich die bürgerlichen Kandidaten Frauenheim und Krüger mit den Sozialdemokraten Röber und Züllig gleich in der Stichwahl zu messen haben.

Die Kandidatur Wentke, welche während der verflochtenen Wahlzeit so viel von sich reden gemacht hat, ist für die III. Abteilung definitiv ausgefallen.

Es bleibt zu wünschen, daß mit dem Ende der diesmaligen Wahlen auch die Differenzen ihr Ende finden, welche sie im Gefolge gehabt haben. Wenn es sich so verhält, wie es von Teilnehmern an den Vorversammlungen dargestellt wird, daß die Vertrauensmänner der verschiedenen Parteien den Beamten einen Kandidaten ohne Vorbehalt konzertierten, den dieselben nachträglich noch zu präferieren hätten, so dürfte die Kandidatur Wentke von Rechtswegen nachträglich nicht noch beanstandet werden, sondern die Konzessionierung hätte, wenn diese Kandidatur nicht genehm erschienen, mit Vorbehalt geschehen müssen. Dies war der erste Mißgriff, der hoffentlich für Wahlen in späteren Jahren lehrreich werden wird. Nachdem aber am

vorigen Montag die Wähler der II. Abteilung sich mit solcher Entschiedenheit gegen die Kandidatur Wentke ausgesprochen hatten, wie es tatsächlich der Fall war, darf es im Interesse der Einigkeit innerhalb der bürgerlichen Wählerklasse als ein Mißgefiel bezeichnet werden, daß die Kandidatur Wentke nuncmehr in die 3. Abteilung geschoben wurde. Das gute Recht, so zu handeln, soll niemand bestreiten werden, denn wenn der eine Teil sich nicht an die Abmachungen hält, hat es der andere Teil auch nicht nötig, fraglich ersuchen es nur, ob es taktisch richtig war, so zu handeln? Der Erfolg hat die Antwort gegeben: Die sozialdemokratischen Kandidaten haben Luft bekommen und kommen in die Stichwahl. Das ist natürlich nicht die Absicht der Wähler Wentke's gewesen, tatsächlich ist aber der Fall eingetreten. Ihre Stärke hat die Sozialdemokratie von jeder in einigem, geschlossenen Vorgehen gehabt, und dies Moment, der geschlossenen Sozialdemokratie eine zerfallene bürgerliche Wählerklasse gegenüber zu stellen, hätte doch wohl größere Berücksichtigung beanpruchten dürfen. Wenn man die auf Herrn Wentke gefallen Stimmen den bürgerlichen hinzu, so wären auch die Kandidaten Frauenheim und Krüger gleich im ersten Wahlgang durchgekommen.

Es bleibt zu wünschen, daß die Wähler des Herrn Wentke ohne Rücksicht auf Das, was hinter uns liegt, für die bürgerlichen Kandidaten am Stichwagene mit aller Energie eintreten und nicht fern bleiben, damit wir, nicht etwa Ueberschulden erleben. Ein Zirkular ohne Unterschrift und Druckfirma laßt zur Wahl in der I. Abteilung mit dem Schlußsatz ein: „Der Das Zusammengehören aller bürgerlich gestimmten Wähler kann uns vor einem Siege der Sozialdemokratie bewahren.“ Da bekanntlich in der I. Abteilung keine Sozialdemokraten wählen oder gewählt werden, so scheint mit dem anonymen Zirkular ein schlechter Witz beabsichtigt worden zu sein, der allerdings im vorliegenden Falle seinen Zweck verfehlt haben dürfte.

Provinz und Umgegend.

*** Halle, 14. Nov.** Eine Diebesgesellschaft treibt gegenwärtig hier ihr unheimlicheres Handwerk. Zuerst wurden aus dem Schützenburgschen Zigarrengeschäft, Mittelwäde, Zigaretten und Zigaretten im Werte von 200 Mark entwendet. In der Nacht zum Dienstag ist wiederum ein Einbruchsdiebstahl in einer der Filialen der Firma J. D. Krause, am alten Markt, verübt worden. Die Diebe hatten bereits die Rollschloße hochgehoben und eine kleine Türschwelle eingebrochen, auch das Schloß demolirt, wurden aber wahrscheinlich von vorübergehenden Passanten gefürchtet. Beide Firmen sind gegen Diebstahl versichert und erhalten sowohl für die Waren als auch für die Beschädigungen, die angerichtet sind. Ein dritter Diebstahl wurde von dem Herrengradrobergeschäft des Herrn Karl Tuschger verübt und dabei für 500 Mark festige Anzüge gestohlen. Auch die Kasse wurden durchwühlt. Sämtliche Diebstähle scheinen von ein und derselben Einbrecher-Gesellschaft her zu kommen.

*** Böhlen, 13. Nov.** Seitens der Firma C. Bachmann werden wir ersucht, mitzuteilen, daß die vor kurzem im „Kreisblatt“ gebrachte Notiz, betr. Verkauf der Mühlenwerke, unrichtig ist. (Die Notiz war einem Leipzig'ger Blatt entnommen und ist in gleichem Wortlaut durch eine Reihe von Blättern gegangen, es scheint, daß von Böhlen aus neuerdings absichtlich unrichtige Mitteilungen über die Firma Bachmann in auswärtigen Zeitungen verbreitet werden. (Die Red.)

*** Frankleben, 13. Nov.** Ein Einbruchsdiebstahl wurde in vergangener Nacht im Hause des Fleischers Geißler verübt. Der Täter, ein Gelegenheitsarbeiter Franz Geißler, war durch Eindringen einer Fensterkassette in die Wohnung des Geißler gelangt. Der Nachtwächter Schleicher entdeckte gegen 1 1/2 Uhr nachts im Geißler'schen Hause einen Diebstahl und gewahrte, daß eine Fensterkassette eingedrückt war. Mit Hilfe des Geißler, den er durch lautes Rufen aus der Nachtruhe geweckt hatte, gelang es, den Einbrecher festzunehmen und in das Polizeigewahrsam zu selbst abzuführen. Man fand bei ihm eine Damenbrille und einen Saß, den der Dieb in der Absicht, auch Fleischtwaren zu stehlen, bei sich führte; letzteres ist ihm jedoch nicht gelungen. Durch den Gen darm Schünemann wurde der Einbrecher heute Morgen in das Amtsgerichtsgewahrsam Merseburg abgeführt.

*** Mücheln, 12. Nov.** Heute morgen 4 1/2 Uhr wurden einige Nachbarn des Armenhauses durch Hilferufe geweckt. Als nun einige Männer der Ursache nachgingen, war



es selber schon zu spät, sie konnten nur noch die alte aus der Gesellschaft ziehen. Es war ein alter Mann von 86 Jahren aus dem Armenhause, welcher um diese Zeit stets auf dem Hofe ist, aber wahrscheinlich in der Dunkelheit, anstatt zur Tür zurück, sich verkaufen hatte und in die Geisel gefallen war.

Lützen, 12. Nov. Unter den vielen Kranzpenden, welche dem Andenken Gustav Adolfs gemeldet sind, befinden sich auch zwei große, prächtige Lorbeerkränze, die zu beiden Seiten des Altars in der Gustav Adolf-Kapelle hängen. Der eine ist gestiftet von der schwedischen Ritterschaft und trägt ein goldenes Schild mit der Aufschrift: „Dem Andenken des Gründers des schwedischen Mittelhauses, Gustav Adolf, dem Schützer der evangelischen Freiheit, Schwedens größtem Sohne, einer der Großen des Menschengeschlechts, von Schwedens Ritterschaft und Adel den 6. November 1907. Eine Geste, wie die seine, stirbt nicht mit dem Tode.“ Der andere Kranz ist gestiftet von der Stadt Cerebro und trägt auf einem silbernen Schilde ebenfalls in schwedischer Sprache folgende Aufschrift, die in ihrer Uebersetzung lautet: „Dem Andenken an Schwedens größten Sohn, einem der Erbherrn der Menschheit, dem Verteidiger der Glaubensfreiheit, dem unsterblichen Heldenkönig, ihm sei dieser Vorber geweiht von Cerebro, der Vaterstadt des schwedischen Reformators, auf dessen Schloß Gustav Adolf für männlich erklärt wurde, Waffen und Harnisch zu tragen. Der Tod führt zum Siege, der Sieg führt zum Tode. Kraft gibt Gott, der sie früher auch gab. 6. November 1907.“

Zur Veranlassung der Besuche über die Besuche der Gustav-Adolf-Kapelle bei Lützen ist mitgeteilt, daß die zur Feier erschienenen, aus einer Schulvorleserinn von Nordkoping und 3 Schulleitenden bestehende Abordnung der höheren Ritterschaft Schwedens, Herrn Geh. Kirchenrat D. Pant, dem Zentralvorstand der Coma, Gustav Adolf-Siftung, eine Gabe von 1200 Kronen zur Unterstützung evangelischer Ritterschulen in katolischen Ländern überreicht hat. (M. C.)

Zorgau, 13. Nov. Der Kronprinz ist heute vormittag zur Besichtigung des königlichen Schlosses Trautzschitz eingetroffen. In Begleitung des Kronprinzen befindet sich der Oberleutnant Graf Ledebouss.

Cerbst, 12. Nov. Ueber die schwere Explosion, die sich in der Spiegelalbfabrik für Badeapparate von Bruno Gehlig und Co. in der Rodowitzstraße ereignete, geht dem „E. N.“ folgender Bericht zu: Die Explosion ist durch grobe Fahrlässigkeit der Betroffenen herbeigeführt worden. Der in der Backwerkstatt sitzende Backofen wird mit Gas gefüllt. Der in dieser Werkstatt beschäftigte Arbeiter hatte am Sonnabend bei Schluß der Arbeitszeit vergessen, den Gasbahn des Ofens zu schließen. Dadurch, daß die Gasflamme den im Raume befindlichen Sauerstoff verzehrte, verblödete sie, und das Gas entzündete dem Gahn. Als Montag morgen bei Beginn der Arbeitszeit der Arbeiter den Raum betrat, bemerkte er den intensiven Gasgeruch und rief den in der Nähe befindlichen Holzarbeiter, der, obgleich es schon hell war, ein Streichholz anzündete und den Raum betrat. In diesem Augenblick erfolgte die Explosion. Beide Männer waren sofort in lodernde Flammen eingehüllt. Die Gewalt der Explosion war so stark, daß Türen und Fenster eingedrückt wurden. Nach eingezogenen Erkundigungen im Krankenhaus sind die Verletzungen der beiden Verunglückten sehr schwer.

Stadtkassen und Städtebank.

Halle, a. S., 13. November.

Daß auf dem Markt der Stadtkassen jetzt eine absteigende Tendenz herrscht und die Unterbringung der Anleihen im Anbetracht der schwierigen Geldverhältnisse für die Stadtverwaltungen zurecht eine berechtigte Sorge bildet, dürfte allgemein bekannt sein. Der Geldbedarf fast aller Kommunen ist fortwährend im Steigen begriffen; die Regierungen drängen auch in den kleinsten Orten stetig auf bessere sanitäre und hygienische Einrichtungen, wie Kanalisation, Wasserleitung, Vermehrung der Schulen usw., was außerordentliche Geldopfer erfordert. Auch die wachsenden Anlagen der Werke, wie z. B. Gas- und Elektrizitätswerke, Schlachthäuser usw., müssen beständig erweitert werden, um der steigenden Einwohnerzahl Rechnung zu tragen und die Betriebe durch zeitgemähere Einrichtungen nutzbringender zu gestalten. Alle diese genannten Anlagen und noch viele andere, die oftmals einen Auszubau nicht verlangen, zwingen die Städte zu großen Ausgabebelastungen und infolgedessen zur Aufnahme von Anleihen, weil die Kommunen sich ja auf

andere Weise kein Geld beschaffen können. Steuererhöhungen sind bekanntlich für solche einmaligen Ausgaben nicht zulässig.

Naturngemäß lassen die gewöhnlich in Millionenbeträgen zur Behebung gelangenden Anleihen recht empfindlich auf dem Geldmarkt. Über Unternehmungen gefunden haben die jetzt durchweg mit dem 4proz. Zinstypus ausgestatteten Anleihen doch immer noch, wenn auch der Emissionskurs, dem heutigen knappen Geldstande entsprechend, immer mehr nach unten neigt.

Die Kommunen müssen eben in bezug auf den Ausgabeekurs Zugeständnisse machen, um das Anlage suchende Publikum, insbesondere auch die großen Geldinstitute, zu veranlassen, dem Erwerb von Kommunalanleihen der Übernahme besser rentierender Hypotheken usw. den Vorzug zu geben. Mindelstere Hypotheken kann man jetzt leicht mit 4 1/2 bis 4 3/4 Proz. Zinsen erhalten, wobei sich auch die Grundstückeigentümer ohne weiteres auf ein jährliche Festsetzung einlassen. Auch Obligationen durch aus fundierter industrieller Gesellschaften gewähren eine Rentabilität von 4 1/2 bis 5 Proz., von den Altrenten gar nicht zu sprechen. Seit einigen Tagen beginnen auch die Hypothekenbanken damit, 4 1/2 Proz. Pfandbriefe auszugeben.

Die Unterbringung der Kommunalanleihen wurde bisher in der Regel dadurch bewirkt, daß die gebührende Stadt an eine Reihe von Banken mit der Aufforderung zur Abgabe von Übernahmeofferten herantrat und dem Gebot, das den höchsten Kurs darstellte, den Zuschlag erteilte. Auf diese Weise, also im Wege des freien Wettbewerbes unter unsern großen Banken, haben die Kommunen entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit und der jeweiligen Lage des Geldmarktes, für ihre Anleihen immer noch — auch in jüngerer Zeit — verhältnismäßig günstigen Absatz gefunden. Die Banken sehen diese Emissionsfähigkeit von jeher als eine ihrer wichtigsten Aufgaben an und haben sich durch die Übernahme bezug. Unterbringung der nach Millionen zählenden Anleihen im Laufe der Jahre um unser volkswirtschaftliches Leben unbestreitbare Verdienste erworben.

Der künftige Nutzen, der bei Ausgabe von Kommunalanleihen den Banken verbleibt, ist durch den vorhin genannten Wettbewerb auf ein Minimum reduziert, so daß man es schlechterdings nicht versteht, wenn es Leute gibt, die aus Unkenntnis von beträchtlichen Emissionsgewinnen der Banken zugunsten der Kommunen sprechen. Es dürfte einleuchtend sein, daß die Banken die übernommenen Anleihen bei der Menge der Emissionen auch so billig wie irgend möglich, also mit den bestehenden Nutzen auf den Markt bringen müssen, um nicht darauf sitzen zu bleiben. Bei hohen Kursen würde das Publikum diesen Papieren überhaupt kein Interesse zumbieten.

Man gibt es aber Kommunalpolitiker, die glauben sich von den Banken fern machen zu können, und der Gründung einer Stadtbank, das Wort reden. Namentlich in jüngerer Zeit sind derartige Bestrebungen wiederholt hervorgetreten; speziell haben sich die Vertreter der rheinischen Städte mit der Frage beschäftigt. Die Organisation wird etwa in der Weise geplant, daß sich alle deutschen Städte zusammenschließen, um unter solidarischer Leitung eine Bank, die Obligationen herausgibt, zu gründen. Die Urheber dieses Planes glauben dadurch das Mittel zur Beschaffung der Anleihen vorteilhafter als bisher unterzubringen. Dieser Plan erscheint auf den ersten Blick ganz einleuchtend; bei näherer Betrachtung ergeben sich jedoch Schwierigkeiten hinsichtlich seiner Ausführbarkeit.

Als erste und wichtigste Bedingung für die Existenzberechtigung eines solchen Instituts müßte nämlich gefordert werden, daß sich sämtliche großen Städte bei der geplanten Bank beteiligen.

Aber gerade diese haben doch bisher ihre Anleihen immer vorteilhafter begeben als kleine Städte, da ja die Obligationen der großen Städte bekanntlich immer den Vorzug genießen und von den Interessenten viel lieber gekauft werden als die Schuldscheine kleiner Städte. Es ist auch keineswegs anzunehmen, daß die Großstädte für die kleinen und kleinsten Kommunen die Haftverbindlichkeit mit übernehmen. Für ein solches Risiko würde den großen Städten ein gentliches Äquivalent durch die projektivierte Bank nicht geboten, so daß sich die Verwaltungen der großen Städte für eine Bürgerkassette für die Schulden kleiner Kommunen schon bedanken werden.

Wenn nun die Großstädte mit Recht von der Beteiligung der Bank auscheiden, also ihre Anleihen wie bisher allein für sich herausgeben, so würde der geplanten Städtebank doch wiederum ein starker Wettbewerb ent-

stehen, indem die unbeteiligten Städte ohne Rücksicht auf die Städtebank den Zinstypus und Kurs ihrer Anleihen im freien Wettbewerb festlegen. Der beabsichtigte Nutzen der Städtebank würde dadurch vollkommen illusorisch.

Wenn jedoch die Städtebank trotz alledem nur von den kleinen Städten gegründet werden sollte, so würde zweifellos der Betrieb teurer werden, daß die betreffenden Stadtverwaltungen es sich sehr reichlich überlegen sollten, ob der zu erwartende Nutzen die Kosten deckt.

Ein Hauptgrund der Fiktion für die Städtebank besteht darin, daß wenn die anderen Banken ja einmal versagen sollten, man glaubt, die Städtebank würde unabhängig vom Geldmarkt unter allen Umständen Geld beschaffen können. Das dürfte wohl ein großer Irrtum sein; denn wenn dieser Fall bei unsern großen Banken trotz ihrer weitverzweigten Verbindungen wider Erwarten doch einmal eintreten sollte, so wäre das ein Zeichen dafür, daß überhaupt kein Geld vorhanden ist. Wie sollte denn in einem solchen Falle die Städtebank das Geld aufzutreiben? Diese könnte sich doch auch nur an die bisherigen Kunden der Banken und an die bekannten großen Geldinstitute wenden, aber selbstverständlich auch nur mit negativem Erfolg.

Aus allen diesen Ausführungen geht zur Evidenz hervor, daß der Gründung einer Städtebank viele Schwierigkeiten entgegenstehen, die schwerlich überwinden werden können. Notwendig ist eine Städtebank jedenfalls nicht; sie würde lediglich die Zahl der Geldinstitute um eines vermehren, aber die in den allgemeinen Geldverhältnissen begründete jegige Depression auf dem Anleihemarkt nicht aus der Welt schaffen können.

Ebenso dürfte auch der (von Düsseldorf ausgehende) Vorschlag, allmählich seitens der Stadtverwaltungen Fonds für die Bauten usw. aufzusammeln, um alsdann eintretendenfalls dieselben zu benutzen, nicht liberal durchzuführen sein. Diese Fonds würden ihren Zweck nicht erfüllen, da es sich bei städtischen Anlagen gewöhnlich um Millionprojekte handelt. Die Ansammlung derartiger Fonds könnte doch nur auf dem Wege der Steuererhöhung vorgenommen werden, was sich vielleicht in größeren Städten mit besonders reichen Einwohnern — aber wie gesagt, mit Rücksicht auf die Millionenbauten auch nur teilweise — ermöglichen ließe. In kleinen Städten dagegen würden ein paar Prozent Steuerzuschläge oft schon eine ganz erhebliche Belastung der Einwohner bedeuten. Die Städte der kleinen Städte sind im übrigen schon durch die Amortisationsfonds der bisherigen Anleihen stark belastet, da je nach dem Zweck der Anleihe seitens der Regierungen oftmals eine 2 1/2 Proz. Tilgung, bisweilen auch noch mehr, für d. S. Jahr verlangt wird und bezahlt werden muß. Schließlich ist es doch wohl überhaupt nicht unbillig zu nennen, wenn die Generation, die den Genuß der geschaffenen städtischen Einrichtungen hat, auch die Lasten dazu selbst trägt. Warum also schon lange vorher Fonds ansammeln und die Gegenwart noch mehr belasten? Unsere jegige Generation ist wachlich mit Steuern reichlich versehen!

Das einzige sichere Mittel, die herrschende Skalardrücke auf dem Anleihemarkt zu beschneiden, wäre, das den Kommunen wie auch der Staat ihren Bedarf herauszugeben, bis wieder bessere Geldverhältnisse eintreten. Aber das ist vielfach unmöglich, wenn nicht schwere Schädigungen eintreten sollen. Im übrigen war eine ebensolche Geldknappheit bereits im Jahre 1900 vorhanden, aber in den nächsten Jahren wieder überwinden. Im Jahre 1900 gingen, wie erinnerlich, die Kurse aller mindelstere Werte erheblich zurück, so daß folgende Städte, die damals mit 4 Proz. verzinsliche Anleihen herausgaben, nur die nachstehenden Sätze erzielen konnten: Ludwigsbad 95,80 Proz., Dörfelbach 96,05 Proz., Erlangen 96,68 Proz., Könnigsberg 96,76 Proz., Eisenach 97,30 Proz., Witten 97,40 Proz.

In den Jahren 1902 bis 1905 hatten sich dann die Verhältnisse so geändert, daß die Kommunen ihre 3 1/2 Proz. Anleihen sogar zu 100 Proz. auf den Markt bringen konnten. Auch jetzt sieht zu hoffen, daß nach dem Aufhören der industriellen Hochkonjunktur und der Abnahme fiktiv eintretenden Geldknappheit des Geldmarktes für die Anleihen wieder bessere Tage zu erwarten stehen.

Bankprokurist R. Somburg.

Gerichtszeitung.

Halle, 12. November. Der Redakteur Walter Laasch von dem hiesigen „Volkswort“ wurde heute dreimal wegen Verleumdung verurteilt; einmal zu 200 M. Geldstrafe, weil er behauptet hatte, die Polizei in Halle wäre parteiisch, da sie den Gewerkschaftsmitgliedern die Erlaubnis zum Umzug und zum Teufelglauben verweigert habe, während die

Turner ihren Umzug abhalten konnten; zweitens zu einem Monat Gefängnis wegen Verleumdung des Senators Parel aus Lauchhammer, dem Amtsüberwachen vorgeworfen war, und drittens zu zwei Monaten Gefängnis wegen Verleumdung des Hofrats in Schraplau, den er des Mangels an christlicher Nächstenliebe beschuldigt hatte.

Magdeburg, 13. Nov. Der im Jahre 1906 wegen Verleumdung lediglich auf Grund eines ungenau abgefaßten Urteils vom Schwurgericht zu Magdeburg zu zwei Jahren Gefängnis verurteilte Verleumbler Lemnau wurde vom Schwurgericht im Wiederanfrageverfahren für unschuldig erklärt und freigesprochen. Lemnau hat bereits die Hälfte der Strafe verbüßt.

Vermischtes.

Großharden, 13. Nov. Hier ist ein zweifelhafte Neubaum eingestürzt. Bis her wurden neun Tote geborgen. Unter den Trümmern liegen vermutlich noch mehrere Arbeiter begraben. Von den Verletzten sind zwei im Krankenhaus gestorben. Die Schuld an dem Unglücksfall soll dem Baumeister treffen.

München, 13. Nov. Freilager P. Metzling hat der Stadt München für wahlplätzige Zwecke 400 000 Mark vermacht.

Kleines Feuilleton.

Man muß sich zu helfen wissen. Szene: Der Tischlerginger. Die handelnde Person: Ein Bauer. Nach Bauerntüte hatte er seinen eben eingekauften neuen Fut über den alten gestülpt. In der Hand trug er ein Glas mit Goldfischen, und da es ziemlich preiswerte, räumte er mit seinem Vorkauser berant an die Herronpette, daß das Glas in Scherben ging und die Fische auf dem Boden saupeten. Kurz entschlossen nahm der Bauer seinen alten Finghut, sammelte behutend die Goldfische vom Boden auf und füllte seine alte Bedachung bei der nächsten Stellung mit Wasser an. Mit dem so improvisierten Fischbehälter in der Hand betrat er triumphierend, aber desultim, den bereitstehenden Vorortung.

Neue Schwierigkeiten bei der Erschließung Vandenbiß-Sachsenj. Wie der „N. F. B.“ aus London berichtet wird, hat der katolische Erzbischof von Neuport, Monsignore Jachy, erklärt, daß er sich weigert, Miß Gledys Vandenbiß und den Grafen Sceder zu zitieren, und daß er keinen Bestillingen seiner Diözesen erlauben wird, die Zeremonie vorzunehmen. Diese Anfründigung hat die größte Sensation in der Neuporter Gesellschaft erregt da man glaubte, daß alle diesbezüglichen Schwierigkeiten auf dem Wege geräumt wären.

Beamten - Wohnungs - Verein.

(Eingegangen.)

In der heutigen Nummer des „Korrespond.“ findet sich ein „Eingefand“, auf das ich in dem Punkte erwidern möchte, daß ein Mangel an Wohnungen in der Preislage von 400 bis 700 M. nicht bestehe, sondern nur an Wohnungen in höherer Preislage. Ich möchte das Gegenteil behaupten, daß nämlich hierorts keine Wohnung für die arbeitende Klasse sehr rar und sehr leicht zu haben ist. Schließlich ist es doch an Wohnungen in der Preislage von 400 — 700 Mark schon seit Jahren und bis auf den heutigen Tag fehlt, daß indessen für große Wohnungen neuerdings der Bedarf besteht, resp. in Ludwig geteilt sein wird. So stehen sich nun zwei anormale „Eingefandts“ mit gegenteiligen Behauptungen gegenüber, und die Bürger, für welche die ganze Sache doch von großem Interesse ist, bleibt so hing, wie vorher. Meines Erachtens wäre es angezeigt, wenn entweder der Hausbesitzer - Verein oder aber der Bürger - Verein für städtische Institutionen eine Vermahlung einberiefe, in der nur dieser eine Gegenstand, Wohnungsverhältnisse in Marieburg in der Gegenwart, auf die Tagesordnung gesetzt würde. Gestern würde der Zutritt zu gestatten sein, dann hätten die Hausbesitzer, die Bauunternehmer, die Vertreter der Wohnungsvereine und — was auch nicht zu unterlassen ist — die Mieter einer Wohnung, vornehmlich Unterbeamte und Arbeiter, Gelegenheit, sich einmal gründlich auszusprechen, wie es denn eigentlich mit den hiesigen Wohnungsverhältnissen bestellt ist, denn die „Eingefandts“ in den Tagesblättern geben ein sehr widersprechendes Bild. Auch möchte Herr Frachner, Vertreter des Wohnungs - Nachmittags, zu der Vermahlung besonders erladen werden. — Wenn eine städtische behördliche Wohnungsfürsorge nicht eintreten, woran wohl nicht zu denken ist, so wäre es für den Hausbesitzer - Verein vielleicht eine dankbare Aufgabe, eine solche private Statistik einmal aufstellen und veröffentlichen zu lassen.

Tegern und letzte Nachrichten.

Dortmund, 13. Nov. Der Vorstand des bergbaurischen Vereins beschloß einstimmig, bei der Berggewerkschaftsliste die Pensionenversicherung der technischen Grubenbeamten zur Durchführung zu bringen und deswegen mit den Mitgliedern der Berggewerkschaftsliste sofort in Verhandlung zu treten.

M. Bär

Halle a. d. S. Gr. Ulrichstr. 54.

Billigste Bezugsquelle jämlicher Haushaltswaren.

Aus Anlaß unseres 7jährigen Bestehens veranstalten wir für unsere werthe Kundschaft

Grosse Präsent-Verteilung

Wir verabreichen von **Donnerstag, den 14., bis einschl. Montag, den 18. d. Mts., folgende nützliche Geschenke gratis:**

- Beim Einkauf von:**
- 1 Stammglas mit Goldrand oder
 - 1 elegante Brosche " "
 - 1 fein dek. Tasse mit Untertasse oder
 - 1 Majolika-Kinderbecher. " "
 - 2 hohe Figuren oder
 - 1 Zuckerschale auf Fuss " "
 - 2 bunt dek. Vasen. " "
 - 6 starke Kaffeelöffel oder
 - 1 Majolikatopf mit Blume " "
 - 1 Kuchenteller, bunt dek. oder
 - 1 elegante Büste " "
 - 1 Butterdose, Glas, kristallweiss " "
 - 1 Wandspruch, Imit. Brandmalerei.
- Rabattmarken auf alle Waren.

- Beim Einkauf von:**
- 1 Satz = 6 Stück bunt dek. Kümpe oder
 - 1 Spülbürsten-Garnitur, komplett " "
 - 1 Damen-Handtasche. " "
 - 1 Cakesdose mit fein vern. Deckel oder
 - 1 Brotkorb, hochfein dekoriert " "
 - 1 Kaffee- und Zuckerbüchse, bunt dekor. " "
 - 1 Handtuchhalter mit bewegl. Stabe oder
 - 1 Kaffeemühle mit 1a Werk " "
 - 1 Likörserie mit fein vern. Tablett. " "
 - 1 Photographie-Album, Lederimit. oder
 - 6 Paar bt. dek. Tassen mit Untertassen " "
 - 1 Stubenbesen mit Stiel. " "
- Die Zugaben sind für alle Abteilungen, ausser Lebensmittel. (2131)

Gestern nachmittag verschied nach schwerem Leiden unser langjähriger **Jagdaufseher**

Herr Louis Nagel.

Der Verstorbene hat sich in der langen Reihe von Jahren, die er unserem Hause nahe stand, durch seinen vorzüglichen Character, seine seltene Treue und Anhänglichkeit unsere ganze Zuneigung und unser vollstes Vertrauen erworben und werden wir demselben allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Merseburg, 14. November 1907.

Max und Carl Berger.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 3 Uhr vom städtischen Friedhofe aus statt. (2138)

Am **Dienstag, den 19. Nov. cr.,**
abends 8^{1/2} Uhr
eröffnen wir im Reichsanzeiger einen

unentgeltlichen Unterrichtskursus

für **Damen u. Herren** in der
Stenotypographie.

Schrittzeit 1 Mt.

Unsere Stenographie ist **unübertroffen leistungsfähig u. doch leicht zu erlernen.** Gest. Anmeldungen werden zu Beginn des Unterrichts entgegengenommen. (2132)

Auf besonderen Wunsch auch **Privat-Unterricht.**

Wissenschaftl. Verein für Stenotypographie.

Puppen-Klinik.

Der vollständigen Genesung wegen bitten wir uns die kleinen Patienten bald zuzuführen. (2130)

C. F. Ritter,

Halle a. S., Leipzigerstr. 89/91.

Herbst- u. Winter-

kur! Eine Badekur sollte nicht auf das nächste Jahr verschoben werden, denn je eher eine Krankheit behandelt wird, desto eher heilt sie aus.

Schmiedeberger Moorbäder, Russ.-ir.-röm. Bäder, Kälteheilbäder, Weirahlungen mit Dampf, Fango-Behandlung. Alle Kurbäder, Massage, sowie einfache Wasserbäder. — Gute Heilerfolge.

Zentralheizung in allen Räumen.

Preise gratis u. franko.

Dampf- u. Warmbad

Leunaerstrasse 4.

Kammer-Musik.

Herren (Violine, Viola, möglichst vom Blatt spielend), die sich am Ensemble betheiligen möchten, bitte um gfl. Nachricht.

Dr. Witte,
Direktor des städtischen Unterrichtsamts. (2135)

Germanische Fischhandlung

Empfehle frisch auf Eis:

Shellfisch, Schollen, Gabeljau, Büttlinge, Fildern, Aale, Kachsheringe, geräucherter Shellschisch, Bratberinge, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen.

W. Krämer.

Bankhaus Friedrich Schultze,

Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren.
Diskontierung guter Wechsel.
Konto-Korrent- und Lombard-Verkehr

Scheckverkehr.

Eröffnung **provisionsfreier** Scheck-Konten. Scheckformulare sind an meiner Kasse erhältlich, wofür selbst auch weitere Auskünfte gern erteilt werden.

Annahme von Spareinlagen, Verzinsung bis **5 Prozent** je nach Kündigung.

4 1/2 Prozent bei täglicher Verfügung.

Kostenfreie Einlösung von Kupons und Dividendenscheinen. Vermietung von Schranzfächern in meiner feuer- und diebesicheren Tresoranlage (2136)

!! Wer will guten Kuchen backen !!
Der muss haben sieben Sachen !!

Zucker & Salz **PALMIN** (Rein Schmelz)
Milch, Ei & Mehl, Safran macht den Kuchen gel!



Nürnberger Lebkuchen und Pfeffernüsse

von **Heinrich Häberlein**
frisch eingetroffen

bei **Hermann Budig**

Suche wegen längerer Abwesenheit für meine **Köchin**, die ich sehr empfehlen kann.

Stellung

zum **1. Januar 1908** evtl. früher.
Frau Regierungs-Referendar **Harte**,
Weihenstepf. 2. (2104)

Mit dem nahenden **Weihnachtsfest** kommen auch wir wieder mit der herzlichen Bitte, uns freundlich zu helfen, den Kleinen der **Altenburger Kinderbewahranstalt** eine alljährliche **Weihnachtsfreude** zu bereiten. Gaben in Empfang zu nehmen sind gen. bereit die Unterzeichneten:

Frau W. Blanke, S. von Rathen,
Frau W. Roder, A. Schmale,
W. Schönberger, C. v. Tiebmann.

Das erste Nähen findet **Dienstag, den 19. November**, nachmittags 3 Uhr bei Frau Gräfin v. **Gauckowille**, Dom 16, statt.

Zum täglichen Brot

gehört

Mohra

Delikatess - Margarine der vollkommenste Buttersersatz! Den kauft bei den teuren Butter-Preisen jede fürsorgliche Hausfrau und spart dann mindestens

40%

Bierländer Milch-Mast-Gänse, Bierländer hochfeine Milch-Mast-Guten, junge, feiste Fasanen, hochfeine deutsche Poularden, Rügenwalder Gänsepfelkeisch, Rügenwalder Gänsebrüste, Rügenwalder Gänsefleisch, Straßburger Gänseleber-Pasteten, Straßburger Gänseleberwurst, echte Teltower Rübchen, ital. Maronen, frische Tomaten, frischen russischen Salat, neue Traubenrosinen, neue Anacmandeln, echte Marokkaner Datteln, echte Tafel-Feigen, sehr süße Almeria-Weintrauben (2137)

empfehlen

C. Louis Bimmermann.

Nr. 262 des Kreisblattes wird zurück gekauft in der Exp. Heute Freitag **frische Hauschlachte-Wurst** empfiehlt **A. B. Sauerbrey Nachf.**

Stadt-Theater in Halle.

Freitag, 14. November, abds. 7^{1/2} Uhr, Umtau'scharfen gilt: **Don Juan.**

